

„Jet-set-Dirigieren schadet der Musik“

SIMON RATTLE

Von Helge Grünewald

Ein noch junger Dirigent aus England, der gewiß nicht „ohne“ ist: Simon Rattle, 1955 in Liverpool geboren, begann als Absolvent der Royal Academy of Music in London mit 20 Jahren professionell zu dirigieren. Inzwischen hat er einige der besten Orchester der Welt geleitet, sich einen Namen als Operndirigent gemacht, Erfahrungen als künstlerischer Leiter des South Bank Sommerfestivals in London gesammelt. Unter seiner Leitung entstanden außerdem eine Reihe von Schallplattenaufnahmen – ein Teil davon ist auch in den Schallplattenkatalogen hierzuladen vertreten.

eingeht, sondern warten kann, bis die Zeit für bestimmte Aufgaben gekommen ist.

FonoForum: Ihre bisherigen Schallplattenaufnahmen lassen auf ein besonderes Interesse an Komponisten des 20. Jahrhunderts schließen: Sibelius, Janáček, Mahler, Britten. Entspricht dieser Eindruck auch der Realität?

Rattle: Schallplatten zu machen ist etwas ganz anderes als Konzerte zu dirigieren. Aufnahmen sind doch eher „statements“ von dokumentarischem Charakter. Es hat keinen Sinn, einen jungen Dirigenten am Beginn seiner Karriere mit einer Aufnahme aller Sinfonien von Beethoven zu betrauen, deswegen auch mein Interesse z.B. an sinfonischer Literatur der von Ihnen genannten Komponisten. Ich dirigiere viel Haydn und auch Brahms, gehe aber mit den Werken der klassischen Komponisten mit großem Respekt um.

FonoForum: Sie haben 1983 das „War Requiem“ von Benja-

min Britten aufgenommen, ein Stück, das immer aktuell bleiben wird. Sehen Sie dieses Requiem in einer Zeit der atomaren Overkill-Bedrohung, der Überrüstung und der Friedensbewegung als eine Art „pazifistischen Appell“?

Rattle: Dieses Werk paßt in jede Zeit – in die heutige besonders. Aber Schallplattengesellschaften denken in der Regel nicht politisch. Die Aufnahme schloß einen Kreis. Denn die Uraufführung des „War Requiem“ hat unser Orchester 1962 in Coventry bestritten. In dem Werk mischen sich verschiedene Elemente – es hat Züge von Theater und Oper. Doch die Form ist außerordentlich klar. Bei der Arbeit am Detail wird erst deutlich, wie schwer die Partitur ist. Für die Aufnahme mußten wir einzelne Teile separat aufnehmen, um die Faktur deutlich werden zu lassen.

FonoForum: Hat das „War Requiem“ für Sie eine zentrale Aussage?

Rattle: Für mich handelt es vor

allem von persönlichem Verlust. Nehmen Sie nur die Zeilen des Gedichts von Owen „The pity of war, the pity war distilled“ („Das Elend des Krieges, das Elend ist dahin“). Hier findet man nicht die apokalyptische Vision eines Verdi oder starke Gefühle unterdrückter Furcht wie bei Fauré. Britten unterhöhlt gewissermaßen die Form der lateinischen Messe – zum Beispiel am Ende des „Sanctus“ mit seinem brennenden d-Moll im Baritonpart, wo Britten die Verzweiflung „malt“. Ich vermute, der Komponist wollte eine Musik schreiben, die den Eindruck des Friedvollen und Verklärten vermittelt.

FonoForum: Woraus erklärt sich Ihr Engagement für Kurt Weill und dessen „Sieben Todsünden der Kleinbürger“?

Rattle: Die eigentliche Verbindung zu Weill kam über meine Frau, Elise Ross, zustande, die ich über das Kabarett kennengelernt habe. Wir führten seinerzeit vor allem Werke der

Ein breites Repertoire pflegen: Selbstverständlich spielte Simon Rattle für die Schallplatte auch Werke von Rachmaninoff und Ravel ein. Solisten bei Klavierkonzertaufnahmen waren Michel Béroff (oben) und Andrej Gavrillov (unten)

zwanziger Jahre auf: Schönbergs „Brettli-Lieder“ und „Pierrot Lunaire“, die Stücke für Klarinette von Alban Berg, Musik von Benny Goodman und eben Kurt Weill. Wir fanden dann mehr und mehr Stücke in diesem Repertoire, die wir gemeinsam erarbeiten wollten. So kam ich zu den „Sieben Todsünden“. Eine Neuaufnahme war besonders deshalb fällig, weil jede Aufführung und Aufnahme in der re-orchesterstrierten und transponierten Fassung produziert wurde, die der Komponist für seine Frau Lotte Lenya anfertigte.

FonoForum: Nun existieren ja einige ganz unterschiedlich gelungene Aufnahmen: eine in der DDR entstandene mit Gisela May, die historische mit Lotte Lenya und neuerdings eine mit Milva. Gibt es nicht ein gewisses Sprachproblem, wenn beispielsweise englische Sängerinnen und Sänger die „Todsünden“ singen? Kommt es nicht gelegentlich zu einer ungewollten Verfremdung des Textes?

Rattle: Vielleicht haben wir das gleiche Gefühl, wenn wir Fischer-Dieskau im „War Requiem“ hören. Im Fall von Weill kann die Musik das verkraften. Mir scheint, Weill ist ein viel zu bedeutender Komponist, als daß man seine Musik nur auf deutsch singen sollte.

FonoForum: Ein anderer Komponist des 20. Jahrhunderts, für den Sie sich einsetzen, ist Gustav Mahler. Als Mahler-Interpret – wenigstens für die Schallplatte – haben Sie mit der 10. Sinfonie begonnen. Ist das für Sie der richtige Anfang mit Mahler gewesen?

Rattle: Nein. Die Verbindungen zu der Musik von Mahler reichen zurück in meine Liverpooler Zeit. Als Schüler hörte ich das dortige Orchester in den frühen 60er Jahren mit einem Mahler-Zyklus, den Charles Groves dirigierte. Wir standen damals am Anfang des „Mahler-Fiebers“ in England. Für uns junge Leute war diese Musik eine Offenbarung. Eine Aufführung der zweiten Sin-

fonie unter der Leitung von George Hurst war für mich das Schlüsselerlebnis. Dirigent werden zu wollen. Es überkam mich wie ein Blitz – jenem Moment vergleichbar, wenn man zum ersten Mal den „King Lear“ hört. Ich habe Mahlers Musik als Jugendlicher in mich aufgesogen. Während der Londoner Studienjahre begann ich, Mahler-Aufführungen zu organisieren. Mit 17 Jahren dirigierte ich zum ersten Mal ein Mahler-Werk, die zweite Sinfonie.

FonoForum: Wie stehen Sie zu den Bedenken gegenüber der „vollendeten“ zehnten Sinfonie. Manche fassen das Werk in der Version von Cooke ja immer noch als ein Sakrileg auf, verweisen auf dessen Unfertigkeit. Solche Kritiker scheinen jedoch weder die Partitur noch das ausführliche Vorwort von Cooke gelesen zu haben...

Rattle: Genau. Für mich sind diese Reaktionen unverständlich. Denn im allgemeinen sind solche Kritiker die gleichen Leute, die keinerlei Bedenken

gegen Süßmayrs „Fehlgeburt“ des „Requiem“ von Mozart haben. Ist es nicht außergewöhnlich, daß das Werk eines drittklassigen Komponisten mit all seinen schwerwiegenden kompositorischen Fehlern und erschreckend banalen Passagen als das „Requiem“ von Mozart hingenommen wird? Ähnliches kann für das Violakonzert von Bartók oder Puccinis „Turan-dot“ (mit dem lächerlichen Schluß) gelten. Bei Mahler kommt ein zweites hinzu. Die Dirigenten sind überfordert, weil im Fall der zehnten Sinfonie eine Aufführungstradition fehlt. Drittens aber war der Text lange unklar. Selbst das Adagio im Druck der kritischen Ausgabe von Ratz steckt voller Fehler, die immer wieder – auch heute noch – gespielt werden. Sie wurden erst im Druck der komplettierten Version wirklich getilgt.

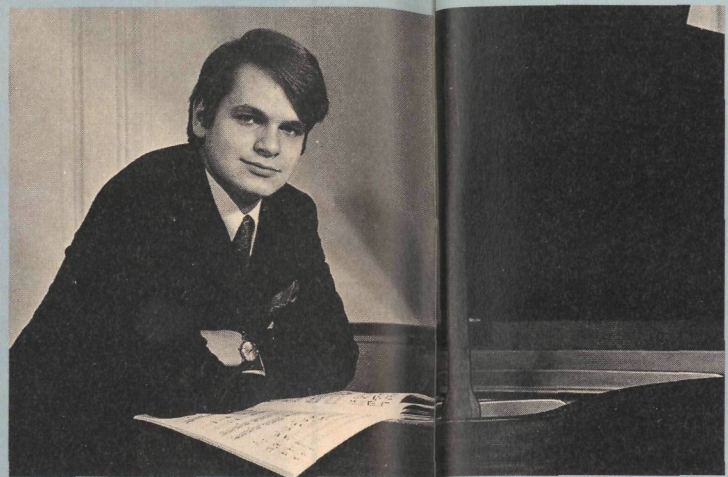
FonoForum: Die Zehnte hat eine ungewöhnliche Diktion. Irritieren Musiker wie Hörer vielleicht die Reminiszenzen an frühere Sinfonien?

Rattle: Alle Sinfonien Mahlers von der fünften an haben solche Reminiszenzen. Vereinfacht gesagt: Hätte man eine zehnte Sinfonie von Mahler zu erfinden – wie könnte sie wesentlich anders klingen? Mahler war ein Komponist, der sich stetig weiterbewegte. Der erste Satz der Zehnten deutet bereits auf Berg, der zweite dagegen weist mehr in eine andere Richtung der Entwicklung der deutschen Musik, zu Hindemith zum Beispiel. Selbst in diesem letzten Werk ändert sich also noch die Diktion des Komponisten. Das Ergebnis dieses Prozesses ist keine Weiterführung nach Art der neunten Sinfonie, sondern etwas Neues. Das aber ist nicht das, was die Leute gefühlsmäßig wollten.

FonoForum: Einige große Mahler-Dirigenten waren auch bedeutende Interpreten Brucknerscher Sinfonik, trotz der beträchtlichen Unterschiede zwischen den Werken dieser beiden Komponisten. Haben Sie auch eine Affinität zu Bruckner?

Rattle: Man könnte keine größeren Unterschiede benennen als Mahler und Bruckner. Ich liebe Bruckners Musik sehr, finde aber auch, daß sie schwerer zu dirigieren ist als Mahler. Ich habe die vierte Sinfonie

Foto: EMI



Bestimmte Vorlieben hegen: Für Werke von Kurt Weill, Gustav Mahler und Benjamin Britten (kleine Fotos v.l. n. r.) setzt sich Simon Rattle im Konzertsaal wie auf Schallplatte besonders gern ein



Fotos: EMI, Archiv für Kunst und Geschichte

sein. Ich habe auch Einladungen anderer Orchester ausgeschlagen...

FonoForum: Sie konzentrieren sich auf die Arbeit mit „Ihrem“ Orchester in Birmingham. Wie weit beeinflussen Sie die dortige Programmpolitik?

Rattle: Eigentlich ganz und gar – ohne Ausnahme. Das gilt im wesentlichen auch für die Gastdirigate. Deshalb können wir so viele „mixed programs“ machen, d.h. Konzerte veranstalten, in denen Bekanntes mit Unbekanntem „gemischt“ wird. Ich habe einmal ein Konzert dirigiert, bei dem die zweite Sinfonie von Mahler und „Rituel“ von Boulez aufgeführt wurden. Das ging ausgezeichnet. Inzwischen – so haben wir herausgefunden – kommen sogar Hörer, um die weniger bekannten Werke zu hören. Ganz ehrlich gesagt: Ich würde mir auch nicht gerne einen ganzen Abend lang nur zeitgenössische Werke anhören wollen. Natürlich müssen die Stücke, die man kombiniert, zusammenpassen. Es macht keinen Sinn, auf ein Werk von Elliot Carter eine Sinfonie von Tschaikowsky folgen zu lassen. Aber Carter mit Beethoven, das geht schon, oder Takemitsu mit Debussy und Henze mit Mahler. Vielfach ergeben sich daraus interessante Kontraste. Allerdings haben wir in Birmingham ein sehr anspruchsvolles Publikum, Zuhörer, die sehr genau zu- und hinhören.

FonoForum: Probieren Sie auch neue Formen der Präsentation von Musik aus – öffentliche Proben, Konzerte mit Gesprächen oder Diskussionen, Jugendkonzerte?

Rattle: Darüber müßte man sich im Grunde genommen lange unterhalten. Ich möchte nur soviel dazu sagen: Wir haben begonnen, mit dem jungen Publikum zu arbeiten. Orchestermusiker gehen in Schulen, diskutieren mit den Schülern über Musik und bereiten so Konzertbesuche vor. Andererseits machen junge Leute in Konzerten selbst mit. Sie haben zum Beispiel kleine Stücke komponiert, an deren Aufführung sie dann beteiligt waren. Das waren wichtige und schöne Erfahrungen. Doch leider haben wir nicht genügend Geld, um so etwas in großem Umfang zu tun.

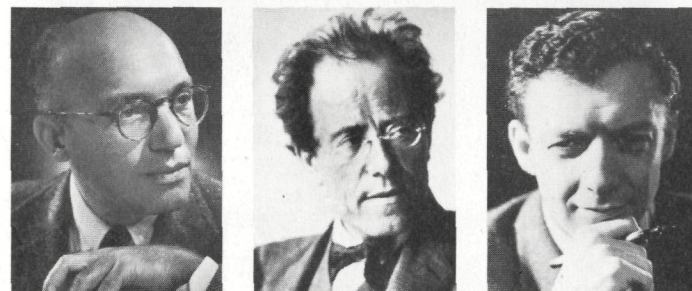
einige Male dirigiert. Mein Favorit ist aber die Neunte, doch im Moment ist sie mir noch zu schwer.

FonoForum: Es ist eigenartig, daß Sie bisher noch kein deutsches Orchester geleitet haben...

Rattle: Oh doch. Einmal habe ich das Radio-Sinfonie-Orchester Berlin im Rahmen einer Rundfunkproduktion geleitet...

FonoForum: Gut, aber das war keine öffentliche Aufführung. Wenn nun das Berliner Philharmonische Orchester eine Einladung an Sie ausspräche...

Rattle: Das ist bereits geschehen. Ich bin der Einladung jedoch nicht gefolgt und ich denke, man hat mir das nicht verübelt. Der Grund ist, daß ich Gastdirigate nicht besonders mag. Die Umstände sind in der Regel nicht die besten. Ich spreche zum Beispiel kein Deutsch und finde schon, daß das ein Problem für die Arbeit mit einem deutschen Orchester ist. Natürlich kommt man durch die Proben hindurch, kann sich verständigen. Der Hauptgrund sind jedoch meine Bedenken gegenüber einer Gastdirigiertätigkeit. Ich mag einfach nicht – wie manche meiner Kollegen – in aller Welt herumlaufen und dirigieren. Lieber arbeite ich mit Orchestern, die ich bereits kenne. Da vergeudet man keine Probenzeit, um etwas zu beweisen, sondern kommt schnell zur Musik selbst. Dem üblichen Karriererummel kann ich einfach nichts abgewinnen. Das „Jet-set-Dirigieren“ wirkt sich nur nachteilig auf die Musik aus. Ich hoffe, dann am Pult der Berliner Philharmoniker stehen zu können, wenn ich gut genug und reif dafür bin. Das muß aber nicht mit 30 Jahren



Discographische Hinweise: Simon Rattle

Brahms, Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25 (Orchesterbearb. Arnold Schönberg); City of Birmingham Symphony Orchestra (= CBSO);
IC 067 27 0169 1 T
MC 267 27 0169 4 T

Britten, Sinfonia da Requiem; CBSO; (erscheint im September)
Britten, War Requiem op. 66; Söderström, Tear, Allen, CBSO Chorus, CBSO;
IC 165 107757 3
CDC 7 47034 8 T

Janaček, Glagolitische Messe; Palmer, Gunson, Mitchinson, King, CBSO Chorus, CBSO;
IC 067-07 597 T

Janaček, Sinfonietta op. 60, Taras Bulba; Philharmonia Orchestra London;
IC 067 14 3522 1 T
CDC 7 47048 2 T

Mahler, Das klagende Lied; Döse, Hodgson, Tear, Rae, CBSO Chorus, CBSO;
IC 067 27 0136 1 T
MC 267 27 0136 4 T

Prokofiev, Klavierkonzerte Nr. 2 und 3, Michel Béroff (Klavier), London Symphony Orchestra;
IC 055 29 0261 1
MC 255 29 0261 4

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18, Rhapsodie nach einem Thema von Paganini op. 43; Cécile Ousset (Klavier), CBSO;
IC 067 27 0103 1 T
MC 267 27 0103 4 T

Rachmaninoff, Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27; Los Angeles Philharmonic Orchestra;
IC 067 27 0052 1 T
MC 267 27 0052 4 T
CDC 7 47062 2 T

Ravel, Klavierkonzert für die linke Hand, Solostücke; Andrej Gavrillov (Klavier), London Symphony Orchestra;
IC 055 29 0325 1
MC 255 29 0325 4

Sibelius, Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43, Kranich-Szene aus Kuolema op. 44; CBSO;
IC 067 27 0160 1 T
MC 267 27 0160 4 T

Sibelius, Sinfonie Nr. 5 Es-Dur op. 82, Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang op. 55; Philharmonia Orchestra London;
ausschließlich auf:
CDC 7 47006 2 T

Weill, Die sieben Todsünden (Ballett mit Gesang); CBSO;
IC 067 1076981 T

Alle Aufnahmen: EMI
Stand: Juni 1985

Geben Sie Ihrer Kleinanzeige eine doppelte Chance!

Wer bisher seine Kleinanzeige in STEREO oder FonoForum erscheinen ließ, wird sie in Zukunft in beiden HiFi-Zeitschriften wiederfinden.

Welche Vorteile bringt diese Doppelbelegung?

- Eine größere Zielgruppe. STEREO und FonoForum haben zusammen eine verkaufte Auflage von 78.760 Exemplaren.
- Außerdem wird jedes Heft von STEREO bzw. FonoForum nicht nur vom Käufer gelesen, sondern von insgesamt etwa drei Personen.
- Die Leserschaften von STEREO und FonoForum überschneiden sich praktisch nicht, da ihre Musikinteressen verschieden sind. Sie ergänzen sich im Gegenteil zu Ihren Gunsten.
- Die Kosten für die Belegung von STEREO und FonoForum sind bedeutend niedriger als bisher die Belegung beider Titel. Die Zeile kostet DM 12,— (DM 4,—/mm) inkl. MwSt. bei Privatanzeigen. DM 16,50 (DM 5,50/mm) + MwSt. für Händler-Anzeigen.

Sie sehen also, wenn wir von doppelten Chancen sprechen, haben wir ganz schön untertrieben.

